

II. DIE BEFUNDE UND FUNDE VORMITTELALTERLICHER ZEITSTELLUNG

1. DIE BEFUNDE (ABB. 3)

Innerhalb des Siedlungsareals der frühmittelalterlichen Siedlung von Lengerich-Hohne ließen sich einige wenige Befunde prähistorischer Zeitstellung feststellen, von denen vor allem die Schlüssellochanlage F22 der jüngeren Bronze- bzw. älteren Eisenzeit hervorzuheben ist (Taf. 93). Solche Anlagen gehören neben kleinen Kreisgräben und Langbetten zu den häufigsten Grabeinhegungen dieser Zeit. Sie sind besonders für Westfalen, Teile Nordwestdeutschlands sowie die nördlichen Niederlande charakteristisch.⁷ Das Lengericher Schlüsselloch gehört wohl zu einem nördlich an die Grabungsfläche anschließenden Gräberfeld der jüngeren Bronze- bzw. älteren vorrömischen Eisenzeit.⁸

Neben F22 können höchstwahrscheinlich auch das Leichenbrandnest F119⁹ und die Reste einer Urnenbestattung ohne Grabeinhegung (F78) zu den südlichen Ausläufern des besagten Gräberfeldes gerechnet werden.

Schließlich sind zwei weitere Gruben mit jeweils einer Scherbenanhäufung in die Reihe der nichtmittelalterlichen Befunde Lengerichs zu stellen (F7; F20: Taf. 94). Da keine Spuren von Leichenbrand festgestellt werden konnten, sind sie nicht als Bestattungen des oben genannten Gräberfeldes zu identifizieren. Eine entsprechende Zeitstellung deuten jedoch die in den Gruben aufgefundenen Gefäße an.

2. Die Funde

Bei ca. 60 der am Ort festgestellten Gefäße handelt es sich um solche vormittelalterlicher Zeitstellung. Diese außergewöhnlich hohe Zahl ist vor allem auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Siedlung im Randbereich des besagten bronze- bzw. eisenzeitlichen Gräberfeldes gelegen ist.

Zwei mutmaßliche Becherscherben, die unter den Planierfunden angetroffen wurden (Taf. 100.1.2), lassen auf eine Belegung des Gräberfeldes bereits im Endneolithikum bzw. in der älteren Bronzezeit schließen.¹⁰

Eine zunächst jungsteinzeitliche Ansprache erlaubte auch ein in der Verfüllung der frühmittelalterlichen Grube F33 aufgefundenes Lydit-Flachbeil, das sich am ehesten der Variante 1 nach K.H. Brandt zuordnen läßt (Taf. 90.5).¹¹ Ein Schwerpunkt der Verbreitung dieser Beile, die als typisch für die Trichterbecher-Emsgruppe angesehen werden, liegt im Gebiet um Osnabrück, also im direkten Umfeld Lengerichs. Für den Verbreitungsschwerpunkt dieser Funde, die überwiegend aus Megalithgräbern stammen, sind Brandt zufolge die Lyditvorkommen im Wiehengebirge verantwortlich.¹² Daß das Stück in frühmittelalterlicher Zeit eine erneute Verwendung – möglicherweise als Glättstein zur Bearbeitung von Keramikgefäßen – fand, zeigt die deutliche Überprägung seiner Oberfläche durch Schleifspuren.

Im Zentrum der Schlüssellochanlage F22 befand sich eine Bestattung in einer Kegelhalsurne, eine Gefäßform, welche neben den dominierenden doppelkonischen Grabbehältnissen zuweilen im spätbronze-früheisenzeitlichen Spektrum Westfalens vorkommt und Anklänge an Formen der süddeutschen

7 WILHELMI 1983, 50f.; VERLINDE 1987, 300f.; GAFFREY 1996; MECKE 1998, 110.

8 Mkz.: 3813,17.

9 Der Befund F119 enthielt lediglich wenig Leichenbrand. Die in den Verfüllungen bzw. den Grabgefäßen überlieferten Leichenbrände sind bislang noch nicht untersucht.

10 Es handelt sich um ein Phänomen, das auch bei anderen Gräberfeldern der Bronze- bzw. Eisenzeit zu beobachten ist, vgl. LANTING 1986, 105–108, Beilage 13; GAFFREY 1992, 209 ff.; GAFFREY 1996, 355f.

11 BRANDT 1967, 102, Taf. 17, 18.

12 BRANDT 1967, 103f., Karte 26.

Urnfelderkultur zeigt (Taf. 98.2).¹³ In das Umfeld des Gräberfeldes gehören wohl ebenfalls der Schneidenrest eines Tüllenbeiles, der dem mittelalterlichen Grubenhaus F15 als Planierfund entstammt, sowie die Spitze einer bronzenen Nadel aus dem Befund F23 (Taf. 74.7, 77.5). Für die stark beschädigten Stücke kann eine nähere Einordnung nicht mehr gegeben werden.¹⁴

Gleich zwei relativ vollständig erhaltene Gefäße fanden sich in der Grube F7. Es handelt sich zum einen um ein Behältnis im Harpstedter Stil mit vollkommen ungegliederter Wandung und tonnenförmiger Gestalt (Taf. 95.2).¹⁵ Vergleichsfunde stammen u.a. von einem Gräberfeld der älteren vorrömischen Eisenzeit bei Halen, Kreis Steinfurt.¹⁶ Auch dieses Gefäß weist – wie das Lengericher Stück – eine Rauhung der Gefäßoberfläche bei Aussparung des Randbereiches auf. Ähnliche Gefäße kommen in Westniedersachsen in großer Zahl vor.¹⁷ Die Anfangsdatierung dieses Typs liegt in einem frühen Abschnitt der vorrömischen Eisenzeit.¹⁸

Bei dem anderen im Befund überlieferten Gefäß handelt es sich um ein eingliedriges Behältnis mit s-förmigem Profil, enger Mündung und gut geglätteter Oberfläche, ein Typ, der von K. Tackenberg noch den Doppelkoni zugesprochen wird (Taf. 95.1).¹⁹ Eine Parallele zu dem Lengericher Stück findet sich z.B. in der Randscherbe von Wiefelstede-Gristede, Kreis Ammerland.²⁰ H. Nortmann weist allerdings auf deutliche Unterschiede zwischen Keramik des niedersächsischen Terrinenhorizontes und den einfachen doppelkonischen, in bronzezeitlicher Tradition stehenden Formen des Münsterlandes und des Osnabrücker Raumes während der vorrömischen Eisenzeit hin.²¹ Innerhalb D. Bérengers Betrachtung des Gefäßbestandes Nordostwestfalens läßt sich das Lengericher Gefäß am ehesten seiner Formengruppe 2 (Var. 2.5), also den Halsgefäßen, zuordnen.²² Chronologisch ordnet Bérenger diese Gruppe in den Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit.²³

Der Befund F20 enthielt das stark einziehende Unterteil eines großen, gerauhten Gefäßes mit flachem Boden und starkem Sekundärbrand (Taf. 98.1), welches sich aufgrund seiner fragmentarischen Erhaltung einer genaueren Datierung entzieht. Am ehesten gehört das Gefäß der vorrömischen Eisenzeit an.

Als letzter Befund rein vormittelalterlichen Charakters ist auf die Bestattung F78 hinzuweisen, die in Form eines granitgrusgemagerten Flachbodens mit etwas Leichenbrand überliefert ist.

14 der 60 Gefäße vormittelalterlicher Machart sind allein in Form von Wandungsscherben überliefert. Eine genauere zeitliche Zuordnung solcher unverzierter Scherben ist eigentlich nicht möglich. Die meisten Fragmente lassen sich wahrscheinlich dem bronze-eisenzeitlichen Gräberfeld zuordnen.

Auch im Inventar der frühmittelalterlichen Befunde zeigten sich Reste von Gefäßen dieses Urnenfriedhofes der späten Bronze- bzw. der Eisenzeit, allerdings in stark zerscherbtem Zustand.

Zu nennen sind hier beispielsweise zwei Gefäße mit Fingertupfenrand, eine Wandungsscherbe mit Kammstrich, eine Wandungsscherbe mit aufgesetzter Öse, der Rand eines mutmaßlichen Doppelkonus mit kurzem Schrägrand²⁴ oder einige Wandungsscherben mit Tonschlickerauftrag (Taf. 96.1.4, 95.3, 97.2).

Neben diesen Funden und Befunden spätbronze- bzw. eisenzeitlicher Datierung läßt sich innerhalb des keramischen Materials der Siedlung ein Horizont der älteren bis mittleren römischen Kaiserzeit ausmachen. Er wird repräsentiert durch einige Gefäße, die lediglich in Form einzelner Scherben erhalten sind. Sie besitzen polierte Oberflächen, leicht zubiegende bzw. senkrecht stehende Ränder oder Randwülste, die R. v. UsLAR in

13 Gleichwohl sind die Unterschiede in der Formgebung sehr deutlich; Gefäße der Urnenfelderkultur zeigen im allgemeinen prägnantere Formgebungen und Verzierungen, so daß eine direkte Beeinflussung fraglich erscheint. MECKE 1998, 199, Nr. 302, Taf. 83.3 bezeichnet das Lengericher Gefäß als hohen, oberständigen Doppelkonus mit einziehendem Oberteil.

14 TACKENBERG 1996, 64–67.

15 TACKENBERG 1934, 58f.

16 GAFFREY/MECKE 1988, Abb. 4, Nr. 2: Grab 6.

17 NORTMANN 1983, z.B. Taf. 27: 10.

18 GAFFREY/MECKE 1988, 113 mit Anm. 13.

19 TACKENBERG 1934, 67ff.

20 NORTMANN 1983, Taf. 73: 132.

21 NORTMANN 1983, 27.

22 BÉRENGER 2000, 18, 20 f. (Abb. 4 B).

23 BÉRENGER 2000, 108 ff.

24 MECKE 1998, z.B. Nr. 159, Taf. 54, 5.



seinen Formen III und IV zusammenfaßt (u.a. Taf. 96.3, 99.2).²⁵ Weiterhin läßt sich ein relativ gut erhaltenes Kumpfgefäß diesem Horizont zuordnen (Taf. 99.4). Die Keramik weist in Form und Machart große Ähnlichkeiten mit dem Inventar eines bislang unveröffentlichten 2-Pfosten-Grubenhauses der Siedlung von Heek-Nienborg auf, welches ausschließlich Material der älteren bis mittleren Kaiserzeit enthielt.²⁶ Auch einige mit Ritzlinien bzw. Mustern aus Eindrücken verzierte, polierte Wandungsscherben können grob in die Kaiserzeit eingeordnet werden (Taf. 99.1.3, 97.1).²⁷

Eine genauere Charakterisierung des im keramischen Material vertretenen, älter- bis mittelkaiserzeitlichen Horizontes innerhalb des Besiedlungsverlaufes des Platzes ist aufgrund des Fehlens kaiserzeitlicher Befunde nicht möglich.

Eine Kontinuität der in Lengerich dokumentierten älteren Funde und Befunde zu der im Rahmen der vorliegenden Arbeit im Mittelpunkt stehenden frühmittelalterlichen Siedlung konnte nicht nachgewiesen werden.

25 v. USLAR 1938, 17–21, 68–74; v. USLAR 1970, 107–110; DICKMANN 1990, 75f.; HALPAAP 1994, 72–76.

26 Heek-Nienborg 1992, 225; es handelt sich um das Grubenhaus F2, freundlicher Hinweis von E. Dickmann.

27 HALPAAP 1994, 107, 109.